

nisse Deutschlands dem organischen Werden überlassen. Freilich, der Dauerwert unserer Währung ist nicht über alle Zwischenfälle erhaben. Paniken, d. h. Überfugelungen notwendiger wirtschaftlicher Entwicklungen sind hypothetisch nicht ausgeschlossen. Man soll prinzipiell ein Optimist im Handeln sein, in dem Vorausdenken aber ein Pessimist. Es ist in allen Lebenslagen immer zuerst das nächste Praktische zu tun. Es stehen im März und April anschließend an Lohnkämpfe Tarifierhöhungen, Preissteigerungen bevor, die sich in unserer Buchproduktion auswirken müssen, darum ist es unbedingt nötig, daß der Verlag am 1. April, spätestens am 1. Mai einheitlich seine Bücherpreise den Herstellungspreisen entsprechend anpaßt. Auch die Abonnementspreise für Zeitschriften sind für 1. April und folgende Monate schon jetzt vorausschauend zu kalkulieren. Nur wenn dieses mit allen notwendigen Individualisierungen geschieht, läßt sich über die bisherige Kleinstaaterei hinauskommen. Der Verlag möge sich noch enger in Gruppen, sei es regional, sei es in verwandter Richtung, zusammenschließen.

Der nächste Weg!

Der Verlegervereinsvorstand organisierte zuerst in Hamburg, Berlin, Leipzig, München, Stuttgart und Frankfurt (für den Rhein) Besprechungsverfassungen unter Referat und Korreferat zweier Volkswirtschaftler, in denen sich jeder seine eigene Meinung zu bilden hat. Buchhändler unter einen Hut zu bringen, ist ebenso schwer, wie einen Sack Flöhe zu hüten. Es ist aussichtslos! Die Zeit wird wohl wollen, daß die nicht volkswirtschaftlich Denkenden zugrunde gehen.

Der schlafende Verlag.

Eine Entgegnung von G. Kilpper.

Herr Eugen Diederichs möge mir gestatten, daß ich ihm für den schlafenden Verlag, dem er seinen letzten Aufsatz widmet, antworte. Er wendet sich zwar nicht ausgesprochenemmaßen an den Vorstand des Deutschen Verlegervereins, doch kann man mit einigem Recht verlangen, daß wenigstens dieser die Augen offenhält, wenn auch der übrige Verlag, im süßen Schlummer befangen, nicht merkt, was um ihn her vorgeht.

Herr Diederichs wünscht, daß der Verlag sich bei Wirtschaftspolitikern Rat holen möge über die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge, über das Problem der fortschreitenden Weltinflation und die Lehren, die sich aus einer solchen Betrachtung für die Preispolitik des deutschen Verlages ergeben. Ich gestehe, daß ich mir von derartigen Auseinandersetzungen nicht viel verspreche und mehr der Ansicht unseres bekannten »Münchener Professors« zuneige, der den gesunden Menschenverstand höher schätzt als die sich widersprechenden Ansichten zweier Wirtschaftstheoretiker. Sind denn die Dinge wirklich so schwer zu begreifen, daß der Verstand eines normalen Buchhändlers allein nicht mehr ausreichte?

Schon im Frühsommer vorigen Jahres machte ich in meinen »Wirtschaftlichen Betrachtungen« entgegen dem damals überall, auch im Buchhandel, herrschenden Gerede von Preisabbau darauf aufmerksam, daß keinerlei Anzeichen für eine Verbilligung der Elemente der Bucherzeugung vorlägen, daß im Gegenteil auf der ganzen Linie eine Tendenz nach oben sich bemerkbar mache. Was dabei noch nicht vorhergesehen werden konnte, war die schwere Missernte des letzten Jahres, die eine empfindliche Erhöhung der Lebenshaltungskosten und damit des allgemeinen Lohn- und Preisniveaus zur Folge hatte. So treiben wir seit letztem Herbst wieder fröhlich auf dem Strom der Lohn- und Preiserhöhungen dahin und stellen mit Verwunderung fest, daß nicht etwa ein Nachlassen der allgemeinen Produktionskraft eingetreten ist, sondern in zahlreichen Industrien, insbesondere auch im Buchgewerbe, wenn auch nicht gerade im Buchhandel, noch bis vor kurzem Hochkonjunktur herrschte, obschon der Export in den letzten Monaten immer weiter zurückging und große Industrien wie die Textil- und Papierindustrie, fast nur noch für den Inlandsbedarf arbeiteten.

Wie ist das zu erklären? Sicher nicht durch komplizierte volkswirtschaftliche Betrachtungen über Weltinflation, amerikanischen Preisindex und dergleichen, sondern ganz einfach aus der Tatsache, daß der deutschen Wirtschaft im letzten halben Jahr große Summen in Form von Auslandsdarlehen zugeflossen sind, und daß weiterhin der Wechselverkehr eine starke Ausdehnung erfahren hat, wodurch eine zusätzliche Kaufkraft in erheblichem Ausmaß geschaffen wurde, die uns wieder einmal auf einige Zeit über die wirkliche Not unsrer Wirtschaftslage hinwegtäuschte und, wie Herr Diederichs richtig bemerkt, eine neue Scheinblüte hervorrief. Mit einer Inflation von der Währungsseite her, wie wir sie in den letzten Jahren erlebten, hat diese Erscheinung aber nichts oder nur wenig zu tun, da es im Wesen des Kredits liegt, daß er nicht nur verzinst, sondern auch einmal wieder zurückgezahlt werden muß. Auch ist zu beachten, daß die durch Kredite geschaffene zusätzliche Kaufkraft um so rascher wieder absorbiert wird, je rascher die Preise ihr folgen und in die Höhe gehen. Werden die Kredite also nicht erneuert, oder nicht in steigendem Maße vermehrt, so ist ein schwerer Rückschlag unausbleiblich, und schon die nächsten Monate werden möglicherweise manchen darüber belehren, daß es eine üble Sache ist, im Rahmen einer Volkswirtschaft, deren Handelsbilanz im letzten Jahr um mehr als zwei Goldmilliarden passiv war, ein Geschäft zum großen Teil auf Kredit und bloße Zukunftshoffnungen aufzubauen und zu erweitern. Es wird deshalb aller Voraussicht nach mit Zwangs- und Angstverkäufen in einem Umfang zu rechnen sein, daß es sich mancher Kaufmann und nicht nur der Verleger zweimal überlegen wird, ob er gerade in dieser Zeit seine Preise noch weiter erhöhen will, mag er sich die Notwendigkeit einer solchen Erhöhung auch noch so einwandfrei aus seinen Herstellungskostenberechnungen, aus dem Goldstandard der Welt oder aus irgendwelchem anderen Schlüssel ableiten.

Als der Vorstand des Deutschen Verlegervereins Anfang Dezember vorigen Jahres in zwar vorsichtiger, aber doch nicht mißzuverstehender Form auf die Notwendigkeit einer weiteren Preiserhöhung hinwies und auch einzelne Firmen, wie die Deutsche Verlags-Anstalt, zur Jahreswende ihre sämtlichen Bücher und Zeitschriften um 10—25% im Preise erhöhte, war im deutschen Verlag nur wenig Reigung, auf diesem Weg zu folgen, erkennbar. Auch Herr Diederichs hat nur einen Teil seiner Bücherpreise erhöht, einen großen Teil aber, unter anderm auch den seiner Zeitschrift, unverändert gelassen. Weshalb wohl? Da Herr Diederichs sicher nicht geschlafen, sondern wachen Auges die Entwicklung verfolgt hat, so kann man nur annehmen, er habe gefürchtet, der zu erwartende Rückgang des Absatzes könne den Vorteil einer Preiserhöhung wieder zunichte machen. Es kommt eben, und das ganz besonders im Buchhandel, nicht nur darauf an, was man haben sollte, sondern noch mehr darauf, was man kriegen kann. Wohl gibt es da und dort einzelne Verleger vom Schlage jenes klugen Leipziger Kollegen, der meinte, wenn er schon keine Bücher mehr verkaufe, dann wolle er sie wenigstens zum richtigen Preise nicht verkaufen; die große Mehrzahl wird doch bestrebt sein, ihr bedrucktes Papier so rasch wie möglich wieder in Geld zurückzuverwandeln. Das zeigen am besten einige der letzten Börsenblätter, in denen zwei große Verleger für ganze Gruppen ihrer Verlagswerke Preisermäßigungen und Preisabbau ankündigen. Wie soll denn auch ein Gewerbe zu einer vernünftigen Preisberechnung kommen, in dem eine so unsinnige, wahnwitzige Überproduktion herrscht wie im deutschen Verlagsbuchhandel, der doppelt soviel Bücher produziert als England und Amerika zusammengenommen für die ganze angelsächsische Welt, und, wie mir vor kurzem der Leiter unsrer Deutschen Bucherei mitteilte, im Durchschnitt täglich 10 neue Zeitschriften hervorbringt? Hier hilft vorläufig keine Belehrung und kein Zusammenschluß der Vernünftigen; hier kann nur die bittere Erfahrung helfen, die sicher schon in absehbarer Zeit manchen Unternehmungen nicht erspart bleiben wird und allein wieder den Boden für vernünftiges gemeinsames Handeln schaffen kann.